



CVJM Unterensingen e.V.

Anders als erwartet

Bei einer Schiffskatastrophe in der fernen Weite des Ozeans gab es nur einen einzigen Überlebenden, der sich auf eine unbewohnte Insel retten konnte. Dort baute er sich eine Hütte und fristete mühsam sein Leben. Einsamkeit, Angst und Krankheit bedrängten ihn tief. Immer wieder suchte sein Blick den Horizont nach einem rettenden Schiff ab. Vergebens. Da betete er inbrünstig zu Gott und, er möge ihn aus seiner Hilflosigkeit befreien. Doch es war ihm, als wäre er von Gott und der Welt verlassen worden.

Viele Monate waren bereits vergangen. Der Schiffbrüchige hatte die Phase des Aufbegehrens gegenüber seinem Schicksal und sich damit abgefunden, ohne Trost und Hilfe sein weiteres Leben fristen zu müssen.

Eines Tages war er wieder einmal auf der Suche nach Nahrung im Inneren der Insel. Auf dem Rückweg zu seiner Hütte erblickte er schon von weitem Rauch. Als er näher herankam, musste er zu seinem Entsetzen feststellen, wie seine Hütte ein Raub der Flammen geworden war. Alles, was er hatte, war verbrannt.

Da fiel er in allertiefste Hoffnungslosigkeit und Traurigkeit. Er spürte, wie etwas ihn drängte mit Gott zu hadern: „Ist das die Antwort auf meinen Glauben an deine Güte? Herr, warum beantwortest du mein Vertrauen und beharrliches Beten anstatt mit Hilfe mit einem weiteren, vernichtenden Unglück? Ich kenne deine Pläne nicht, möchte aber doch an dich glauben und dir vertrauen. In seiner Betrübnis warf er sich in den Sand und weinte still vor sich hin. Als er endlich wieder das Gesicht hob, traute er seinen Augen nicht.

Am Horizont tauchte ein Schiff aus, das ein Boot aussetzte und ihn an Bord holte. Überglücklich über seine Rettung drückte er dem Kapitän die Hand und fragte: „Wie haben Sie bloß gewusst, dass ich auf dieser Insel war und sehnsüchtig auf meine Rettung wartete?“ – „Das ist ganz einfach zu erklären“, erwiderte dieser, „wir haben Ihre Rauchzeichen gesehen.“

Unerwartet und schnell geht das Schiff unter. Und man wird herausgerissen aus der Normalität.

Jeder von uns macht diese Erfahrung. Dinge, die scheinbar funktionieren, geraten außer Kontrolle und plötzlich ist nichts mehr so wie es war. Der Tod von Mitmenschen, der Verlust des Arbeitsplatzes, Krankheiten und Unfälle. Schnell findet man sich in scheinbar aussichtslosen Situationen wieder. Wir ziehen uns zurück, sind allein in Trauer, Verzweiflung und Ausweglosigkeit. Verlassen von der Welt. Und verlassen von Gott?

Auf der Suche nach Nahrung muss der Schiffbrüchige seine Hütte trotz Verzweiflung verlassen. Bei seiner Rückkehr bemerkt er schon von weitem, dass etwas nicht stimmt.



CVJM Unterensingen e.V.

Ist er das, der erste Schritt zur Rettung? In der Not spüren wir die Sehnsucht nach Lebensnahrung, nach dem was wir zum Leben brauchen. Und machen uns auf die Suche. Aber dazu müssen wir das Gewohnte verlassen, die Mauern, die wir um uns gebaut haben hinter uns lassen. Neuland betreten. Und genau dann, wenn scheinbar alles verloren und ein Zurückkehren in unsere eigene kleine „Welt“ der einzige Zufluchtsort scheint, dann greift Gott ein. Er hat uns Menschen viel Freiheit gegeben. Katastrophen passieren. Aber Gott lässt uns nicht alleine in diesen Situationen. Er gibt Zeichen. Nicht immer sichtbar und nicht immer direkt. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass wir Dinge auch falsch verstehen.

Die Hütte war ein Raub der Flammen geworden.

Das, was uns scheinbar schützt und rettet, das was zur Gewohnheit geworden ist - genau das müssen wir hinter uns lassen. Es verschwindet. Sonst wäre es zu bequem, einfach umzukehren und weiter zu zweifeln und zu hadern. Und manchmal tut es auch weh, die Fassade, die wir uns aufgebaut haben, fallen zu sehen. Aber wir sind nicht allein.

„Ganz einfach, wir haben Ihre Rauchzeichen gesehen“, sagt der Kapitän.

Gott hilft nicht immer direkt. Er schickt Menschen zu uns, die unsere Rauchzeichen erkennen. Und das ist das wunderbare an Ihm. Sein Reich soll schon hier in dieser Welt Wirklichkeit werden. Wir sollen zu seinen Werkzeugen werden. Wir sollen die Augen offen halten, Rauchzeichen erkennen und Nächstenliebe üben.

Ist es nicht das Besondere im CVJM? Wir dürfen Gemeinschaft erfahren. Und dieser Gemeinschaft erkennen wir die kleinen und großen Rauchzeichen anderer. Wir wissen nicht immer, wie es weitergehen soll. Gruppen ändern sich, Mitarbeiter verlassen uns. Die Gesellschaft wandelt sich rasend schnell und oft suchen wir unsere Position darin. Wie muss unser Verein in fünf bis zehn Jahren aussehen? Das sind ein paar der Rauchzeichen, die wir aussenden.

Und immer wieder kommen Menschen zu uns, die sie gesehen haben. Sie wollen mithelfen, das Vereinsleben gestalten und mitbauen am Reich Gottes hier auf dieser Welt. Und voller Dankbarkeit merken wir, dass es funktioniert. Gott begegnet uns in anderen Menschen.

Sein „Ja“ zu uns steht. Nicht wir machen dabei unseren Glauben aus. Es ist nicht das Größte, den größten Glauben zu haben. Der ist, wie er ist. Mit allen Phasen von Erleichterung und Enttäuschung, Erfahrung und Entsagung. Zu glauben heißt: Wissen was einem gilt. Wissen was einem versprochen ist. Und wer es verspricht, und wer gilt.